Wie kann ein zeitgemäßer Journalismus aussehen, der die Menschen anregt, sich kritisch und kontinuierlich mit dem politischen Geschehen auseinander zu setzen? Im Interview reflektiert Thomas Laschyk vom Volksverpetzer die eigene Arbeit und den Status Quo des Journalismus in der aktuellen Situation.

JOURNALISMUS DARF AUCH PARTEI ERGREIFEN

FEHLERKULTUR, EMOTIONEN UND BEWERTUNGEN IM JOURNALISMUS

MERZ Thomas, schildere doch bitte kurz, wie eure Arbeit beim *Volksverpetzer* aussieht. Wie selektiert ihr die brisanten Themen?

LASCHYK Wir sind inzwischen ein Team von 14 Personen, wobei nicht alle Vollzeit arbeiten. Das sieht derzeit so aus, dass wir sehr viel per Hand, aber auch per Bots machen, welche die Medien und Trends auf verschiedenen Plattformen beobachten. Wir schauen, was sind die Debatten, wo sind die Schlagzeilen. Natürlich haben wir auch ganz viele Abos von Zeitungen und lesen sehr viel. Ein großer Teil meines Tages besteht darin, in Social Media herumzuscrollen, aber auch Zeitungen zu lesen. Manche in unserem Team haben sich auf bestimmte Themen spezialisiert und wir schauen gemeinsam, was dort aktuell die wichtigsten Debatten sind. Also jetzt gar nicht nur, wo Fake News verbreitet werden, sondern wo die Debatten sind. Wir spüren nicht nur Fake News nach und versuchen sie aufklären, sondern betrachten die Behauptungen, Memes, Videos und Sharepics mit großer Reichweite und schauen, was stimmt oder nicht stimmt. Wenn wir merken, dass vermehrt in einer wichtigen Debatte oder Botschaft etwas falsch ist, greifen wir das auf. Wir versuchen dezidiert, ökonomisch mit unserer Zeit und unseren Ressourcen umzugehen und uns auf die wichtigsten Themen zu fokussieren. Umgekehrt haben wir Trends, Narrative und Fake News im Auge, die kursieren, selbst wenn wir sie nicht behandeln. Das ist also viel Dokumentation. Die kann später relevant werden, wenn das Thema aufgegriffen wird. Außerdem beschränken wir uns meistens auf ein bestimmtes Themenfeld. 2022 waren zum Beispiel besonders viele Fake News zum Angriff auf die Ukraine vorhanden, jetzt vor allem zu Gaza und Israel.

Wenn neue Themen kommen, hängt es auch davon ab, ob wir da Erfahrungen, Ressourcen oder Hintergrundinformationen haben oder Expert*innen, die wir ansprechen können. Danach selektieren wir auch, weil man natürlich eine Kompetenz in den Themen haben muss, um sie

zu behandeln. Es gibt also auch Themen, welche die Schwelle der Wichtigkeit und der fehlenden Aktualität überschritten haben, und wir behandeln sie nicht, weil wir nicht die Kapazitäten haben, was Fähigkeiten oder Zeit betrifft.

MERZ Was sind die drei Topthemen im Moment?

LASCHYK Ein Topthema sind Migration und der ganze Komplex zu Zurückweisungen und Abschiebungen. Kriminalität hätte ich bis vor der Wahl gesagt, das Thema ist danach aber verdächtigerweise in den Hintergrund getreten. Ein drittes sind auf jeden Fall die demokratiegefährdenden Entwicklungen in den USA.

MERZ Wie misst sich der Erfolg eurer Arbeit? Um welche Form der Resonanz geht es euch?

LASCHYK Wir haben keine ausgeprägten Metriken oder dergleichen, aber natürlich Reichweite, Klickzahlen in Reichweite und Social Media, Likes und auch Erwähnungen in Social Media und quasi Zitationen. Ich sehe es als Erfolg, wenn andere Medien die Infos und Framings von uns übernehmen. Hinzu kommen Einladungen zu Workshops und Podiumsdiskussionen. Wenn die Community eine Arbeit sehr gut fand, gibt es meistens auch einen Push bei den Spenden.

> VIELE JOURNALIST*INNEN POCHEN AUF DEN PRESSEKODEX, DENNOCH WIRD ER IMMER ÖFTER MISSACHTET

MERZ Wie ordnet ihr euch im Bereich des gegenöffentlichen und klassischen Journalismus ein, der unter starkem Druck und vor allem in der Kritik steht? Durch Echtzeitberichterstattung passieren sehr viele Fehler. Wie kann man Journalist*innen zur Wahrheit verpflichten?

LASCHYK Wenn sich der Journalismus an den Pressekodex halten würde und an das journalistische Handwerk, wäre schon ein großer Teil erledigt. Viele Journalist*innen pochen auf den Pressekodex, dennoch wird er immer öfter missachtet. Es wird oftmals nur auf Reichweite geguckt, darauf, ob man politisch gefällt. Auch wird häufig schlampig gearbeitet. Es ist eine marktkonforme Konsolidierung auszumachen, eine Konzentration auf immer weniger Verlagshäuser. Die Redaktionen werden kleiner und es muss immer mehr gemacht werden. Für Einzelrecherchen bleibt weniger Zeit. Dieser wirtschaftliche Druck ist enorm. Selbst wenn man Ideale hat, kann man nicht entsprechend abliefern.

Zudem habe ich das Gefühl, dass falsche Vorstellungen darüber bestehen, was Neutralität bedeutet und man dadurch dann auch den Fehler macht, unkritisch zu sein; sich scheut, etwa extremistische Positionen zu behandeln. Hier sollte ein Umdenken stattfinden, dass man sich nicht nur als Schiedsrichter*in oder neutrale*r Beobachter*in sieht, sondern auch die Verantwortung hat, aufzuklären und einzuordnen. Nicht nur dieses klassische Nacherzählen, was andere Medien berichtet haben oder welche Desinformationen gestreut wurden, ohne das zu kommentieren.

MERZ Wie sieht die Fehlerkultur bei euch aus?

LASCHYK Ja, da haben wir viele interne Diskussionen. Unser A und O ist, dass wir jegliche



Thomas Laschyk ist Gründer und Geschäftsführer des Blogs *Volksverpetzer*. Er ist Journalist, Blogger, Onlineaktivist und Autor von *Werbung für die Wahrheit*
// Ylva Bintakies

Fehler, die wir machen, auch transparent nach außen kommunizieren. Das Problem ist nicht, Fehler zu machen. Das Problem ist, nicht darüber aufzuklären. Wenn wir zum Beispiel Posts gemacht haben, die falsch oder missverständlich waren, dann löschen wir die nicht nur, sondern setzen Transparenzposts auf. Oder wenn Sachen in einem Artikel korrigiert werden, steht darunter ein Transparenzhinweis oder es wird auch mal ein ganzer Artikel zurückgenommen. Das ist bisher nicht so häufig passiert, aber wenn, dann schreiben wir auch darüber. Wir nehmen uns gerne selbst als Beispiel und versuchen auch aus solchen ‚Rückschlägen' Content zu machen. Wir thematisieren auch Shitstorms, Drohungen oder Klagen, die wir für unsere Arbeit bekommen, um darauf aufmerksam zu machen und das in etwas Positives zu wandeln. Das gilt genauso für unsere Fehlerkultur. Wir wollen als gutes Vorbild vorangehen.

MERZ Diese Transparenz kann auch eine Überforderung sein für die Nutzer*innen. Viele Menschen verlieren das Vertrauen in die Medien, vermeiden zunehmend politische Nachrichten. Und die klassischen Gatekeeper haben ja irgendwie auch ausgedient. Wie kann man Menschen vor diesem Hintergrund Kritikfähigkeit beibringen und sie in die Pflicht nehmen, sich mit dem politischen Geschehen kontinuierlich auseinanderzusetzen?

LASCHYK Eine transparente Fehlerkultur ist auf jeden Fall hilfreich. Wenn ich ein Medium habe, das sich transparent korrigiert und richtigstellt, erhöht das definitiv das Vertrauen. Aber das Phänomen der Überforderung kenne ich auch. Das ist eines der größten Probleme, die der klassische Journalismus nicht verstanden hat: Dass so ein neutraler Journalismus, der nicht versucht, eine Position einzunehmen und etwas einzuordnen, dass der nicht die Antwort darauf ist, sondern ein Teil des Problems. Wenn die ganzen Medien nur daraus bestehen, Desinformationen zu wiederholen, ohne sie einzuordnen. Wenn Haltungen und Emotionen absichtlich zurückgehalten werden, konfrontiert man Leser*innen fast nur mit negativen Dingen. Ohne Lösungsansätze und nicht mal mit einer emotionalen Spiegelung. Die Probleme werden unemotional, trocken und kalt dargestellt. Ich merke aber, wenn ich Emotionen in meine Texte einbaue und schlechte Sachen auch schlecht bewerte, dass allein das den Leuten schon beim Konsum der Nachrichten hilft. Ich muss nicht mal was vorgeben oder Lösungen präsentieren. Eine emotionale Spiegelung gibt Halt, weil sich die Leser*innen davon emotional abgeholt, nicht nur informiert fühlen. Dieses Bewusstsein fehlt: dass man als Journalist*in nicht nur die Verantwortung hat, die Menschen informativ

auf dem richtigen Stand zu halten, sondern eben auch emotional. Das sind Menschen, die Gefühle haben und dementsprechend reagieren. Und so muss man die Sachen auch schreiben, weil man seine eigene Leser*innenschaft sonst demotiviert. Und dann wundert man sich, warum niemand die Sachen liest. Bei aller Kritik an der rechtsextremen Medienwelt, die Hass und Lügen und Demokratiefeindlichkeit befürwortet. Aber, die Leute wenden sich solchen Medien zu, weil sie da emotional abgeholt werden und Feindbilder geliefert bekommen. Da kriegen sie auch Aktionen, Möglichkeiten, Ziele und Lösungen angeboten. Das ist das Gefährliche daran. Und wir müssen etwas anderes für das demokratische, seriöse Spektrum anbieten.

> DIESES BEWUSSTSEIN FEHLT: DASS MAN ALS JOURNALIST*IN NICHT NUR DIE VERANTWORTUNG HAT, DIE MENSCHEN INFORMATIV AUF DEM RICHTIGEN STAND ZU HALTEN, SONDERN EBEN AUCH EMOTIONAL

MERZ In deinem Buch ‚Werbung für die Wahrheit' geht es unter anderem um den Hype um Fake News, der deiner Ansicht nach überzogen ist. Aber ist das Phänomen durch KI nicht mit einer neuen Dimension verknüpft?

LASCHYK Ich bin überzeugt, dass die Angst um KI bzw. der übermäßige Fokus auf KI fehlgeleitet sind. Der Grund, warum Leute auf etwas wie Fake News hereinfallen, ist nicht, dass sie gut gemacht sind. Das Gegenteil ist meist der Fall. Und die Menschen sind auch schon auf Fakes hereingefallen, bevor es KI gab und das wird auch in Zukunft passieren. Natürlich wird sich die Art von Fakes verändern. Viele Fake-Verbreiter*innen wissen, dass die Dinge, die sie verbreiten, fake sind. Aber es ist ihnen egal, weil sie die Botschaft dahinter für wahr halten. Und das ist sie nicht. Wenn wir uns nur darauf fokussieren, wie wir Fakes aufklären, ändert sich das Grundproblem nicht. Und man kann KI natürlich auch nutzen, um Fakes besser zu erkennen. Wenn es Tools gibt, die das möglich machen, und man sich darauf konzentriert, nur seriöse Medien zu konsumieren und keine willkürlichen Sachen von unbekannten Accounts im eigenen Feed blindlings glaubt, dann ist es egal, wieviel KI in deinem Feed ist. Es wird dennoch Leute geben, die auf Dinge reinfallen, auf die sie sonst nicht reingefallen wären. Hier gilt es verstärkt, Medienkompetenz zu entwickeln. Es ist eben eine Übung und ein Lernen von Medienkompetenz sowie auch ein Technological Arms Race. Aber ich finde es fast schon gefährlicher, wenn Leute seriöse Medien und Informationen und Bilder dann einfach leugnen können, indem sie sagen: „Ach, das ist ja nur KI und sowas", obwohl es echt ist. Wenn wir zu sehr darüber reden, dass alles KI ist und nichts mehr wahr, kann auch das gegen uns verwendet werden. Da müssen wir in alle Richtungen vorsichtig sein.

MERZ Ihr nutzt selbst KI für Recherche, für Formulierungen und um Dinge zu programmieren. Wo würdest du sagen, stößt die KI-Nutzung an ihre Grenzen? Wo ist Achtsamkeit angesagt?
LASCHYK Es ist extrem wichtig, dass man aufpasst, dass KI nicht größere Sachen für einen formuliert und aus unbekannten Quellen irgendwelche Informationen zieht. Wir behandeln KI so, dass eine zweite Person überprüfen muss, ob die Informationen stimmen, ob alles belegt ist und so weiter, um Halluzinationen zu vermeiden. Es kann natürlich sein, dass bestimmte Studien, Themen, Ideen oder Ergebnisse bevorzugt werden, je nachdem, wie die KI trainiert ist. Das Problem hatten wir aber auch schon die ganze Zeit mit den Algorithmen von Suchmaschinen und die sind teilweise jetzt auch KI-basiert. Also ob man jetzt mit KI sucht oder mit *Google*, ist im Grunde egal. Wenn man auf seinen Feed vertraut, dann sind es auch Algorithmen. Wenn die Suchergebnisse von ein paar wenigen Großkonzernen kommen, schränkt das die Auffindbarkeit von Informationen ein. Da muss man ziemlich aufpassen. Deswegen ist es immer noch wichtig, Hintergrundgespräche mit Expert*innen zu führen, oder auch klassisch in die Bibliothek zu gehen, um Fakten nachzuschauen und zu prüfen. Das darf nicht verloren gehen, weil sonst Dinge verschwinden, die von der KI oder vom Algorithmus für nicht wertvoll angesehen werden. Viele Medien, die unreflektiert KI benutzen, neigen zur Massenproduktion von Content. Und da ist der offensichtliche Fehler, dass einfach Sachen falsch wiedergegeben werden, dass Sachen halluziniert werden und dass ganze Artikel umgeschrieben wurden durch die KI. Eine Agenturmeldung selbst zu berichten und umzuformulieren, wird ja auch schon gemacht und ist tendenziell auch nicht verwerflich. Aber dass quasi irgendwo in der Masse zu machen mit KI, das wird natürlich problematisch. Es kann auch problematisch sein, dass Formulierungen so abgeändert werden, dass sie juristisch relevant werden, obwohl sie es ursprünglich nicht waren. Wenn die KI einen Vorwurf zum Beispiel nicht mehr als Tatsachenbehauptung formuliert. Da gibt es viele Fallstricke und da müssen wir noch viel lernen.
MERZ In deinem Buch werden die Leser*innen auch ermutigt, selbst Fakten zu checken, sich mündig zu machen und kritisch nachzufragen, Quellen zu prüfen, nichts unreflektiert zu teilen. Das ist eine Form von Medienkompetenz, wie du sie bereits erwähnt hast. Was müsste in der medienpädagogischen Arbeit noch verstärkt berücksichtigt werden?
LASCHYK Ich habe das Gefühl, dass der Fokus zu sehr auf dem Handwerklichen liegt. Der ist wichtig, keine Frage. Also, wie mache ich die *Google* Rückwärtssuche, wie bewerte ich eine

WENN DIE SUCHERGEBNISSE VON EIN PAAR WENIGEN GROSSKONZERNEN KOMMEN, SCHRÄNKT DAS DIE AUFFINDBARKEIT VON INFORMATIONEN EIN

einzelne Information, was sind seriöse Medien et cetera. Aber wenn wir uns nur darauf konzentrieren, sehen wir den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr. Dann bringen wir das Handwerk denjenigen bei, die es eigentlich nicht mehr nötig haben, weil sie schon bereit sind, das zu lernen und das Problem anzuerkennen. Wir verpassen leider all diejenigen, die es eigentlich nötig hätten und es nicht machen, weil sie noch gar nicht sehen, dass es ein Problem gibt oder noch gar nicht verstanden haben, wo es liegt. Ich will mit meinem Buch klarmachen, dass es nicht nur darum geht, wo sind die Fake News und wie erkenne ich sie, sondern auch zu fragen, warum funktionieren sie und warum sind sie so weit verbreitet. Da habe ich meine Narrativtheorie, dass sich Fake News natürlich an wissenschaftsferne Weltbilder anpassen. Diese Narrative werden nachgebildet. Hilfreich ist es, diese falschen Narrative zu erkennen und sich darüber zu informieren, weil man dann nicht jeden einzelnen Fake aufklären muss, der dieses falsche Narrativ vermeintlich bestätigt. Es gilt, zu verstehen, wie sie funktionieren und dass man die Seiten erkennt, die skrupellos Fake News verwenden, und sich dagegen immunisiert. Und dann muss man eben auch wissen, wann man gewisse Handwerkstools anwendet. Es ist wichtiger zu wissen, welche Narrative richtig sind und welche Medien richtig sind, als jede einzelne Information einem Faktencheck zu unterziehen.

MERZ Welche Handwerkstools hast du da im Blick?

LASCHYK Also, dass man die *Google*-Rückwärtssuche bei Bildern nutzt, dass man die Schlagzeilen googelt nach anderen Informationen, dass man ganz einfach nur schaut, was für Quellen die Seiten angeben. Einfach mal einen Artikel anzuklicken. Viele Menschen lesen nur Überschriften und bilden sich darüber eine Meinung. Oft werden sogar seriöse Zeitungen genutzt, aber auch die können einem ordentlich was einreden. Die Überschrift ist oft nach Clickbaiting-Kriterien entworfen oder irreführend, vielleicht sogar aus Versehen. Zu erkennen, dass man da etwas falsch verstanden hat, weil man nur die Überschrift gelesen hat, ist zentral und wird oft unterschätzt. Viele Journalist*innen entschuldigen sich nicht für irreführende Überschriften, sie rechtfertigen sich, indem sie sagen, wenn der Artikel dann gelesen wird, erschließt sich auch alles. Und das mag sein, aber das machen eben viele nicht.

MERZ Hast du zum Schluss noch etwas im Themenbereich Wahrheit, Wahrhaftigkeit, Journalismus anzumerken, das dir wichtig ist?

LASCHYK Mein Appell an Journalist*innen oder Medienschaffende in jeglicher Hinsicht ist, dass man sich wirklich viel mehr der Verantwortung den Leser*innen gegenüber bewusst sein muss. Dass man sich bewusst ist, dass viele Menschen die erforderliche Medienkompetenz nicht haben und dass es einer gewissen Anstrengung bedarf, ordentlich aufzuklären. Und, dass man nicht neutral gegenüber den Fakten sein soll, sondern auch Partei ergreifen darf und sich Mühe geben muss, die Fakten auch attraktiv zu machen und sie adäquat darzustellen. Das ist kein Bruch mit journalistischer Ethik, sondern die Verteidigung eben jener.

Das Interview führte Dagmar Hoffmann.

merz-zeitschrift.de/article/view/3196

lir 365 2mind CA Fb GFH GT In



PDF

Veröffentlicht
14.08.2025

Open Access verfügbar ab
14.08.2026

Ausgabe
Jg. 69 Nr. 4 (2025): Medien, Wahrheit und Wahrhaftigkeit

Rubrik
thema

Lizenz
Dieses Werk steht unter der Lizenz Creative Commons Namensnennung 4.0 International.

Zitationsvorschlag

Laschyk, T. (2025). Journalismus darf auch Partei ergreifen: Fehlerkultur, Emotionen und Bewertungen im Journalismus. *merz | medien + erziehung*, *69*(4), 23-28. https://doi.org/10.21240/merz/2025.04.10